

<b>Zeitschrift:</b>	Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Musikforschende Gesellschaft
<b>Band:</b>	25 (1974)
<b>Artikel:</b>	Studien zur Frühgeschichte der Violine
<b>Autor:</b>	Geiser, Brigitte
<b>Kapitel:</b>	V: Schlussbetrachtung
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-858870">https://doi.org/10.5169/seals-858870</a>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## V. Schlussbetrachtung

Aus dem Forschungsbericht, der diesen Studien zur Frühgeschichte der Violine vorangestellt ist, ergibt sich der Themenkreis dieses Buches (1).

Die Fragen, wie ältere Streichinstrumententypen nach und nach zur Violinform entwickelt, wie die frühesten Violinen ausgestattet und angewendet wurden, lassen sich nie eindeutig, aber nach Untersuchungen von organologischen, musiktheoretischen und ikonographischen Quellen (2) wie folgt beantworten:

Oberitalienische Instrumentenfunde aus dem frühen 16. Jahrhundert veranschaulichen, dass man um 1500 begann, Liren und Violen da braccio mit Violinkorpus zu bauen (3). Gleichzeitig modernisierte man bereits bestehende Streichinstrumente zu violinähnlichen Instrumenten, indem man die Besaitung änderte (4).

Deutsche Musikschriftsteller erwähnten 1511 und 1529 eine dreisaitige, in Quinten gestimmte, bundlose „Klein-Geige“ (5).

Noch 1543 nannten der Venezianer Ganassi die dreisaitige, in Quinten gestimmte „Viola da brazo senza tasti“ (6) und 1545 der Deutsche Agricola ebensolche „polische, welsche und kleine handgeglein“ (7).

Der Violine eigene Merkmale – Schnecke als Beschluss des Wirbelkastens, Viersaitigkeit, Überlappen von Decke und Boden, Wölbung und Hohlkehle – lassen sich in Darstellungen von Streichinstrumenten bereits des ausgehenden 15. Jahrhunderts erkennen (8).

Für die Violinkunde ist eine 1519 datierte Zeichnung von Dürer wesentlich, weil sie die Umrissform einer Violine, allerdings an einer Viola da gamba, darstellt (9). Nach den Malereien von Gaudenzio Ferrari in Vercelli und Varallo war die dreisaitige Frühform der Violine spätestens um 1530 in Oberitalien bekannt. 1552 hielt Bernardino Lanino eine Violine mit dem charakteristisch geschweiften Zargenkranz und vier klar erkennbaren Saiten fest (11), unsere heutige Violine, die der französische Musiktheoretiker Jambe de Fer 1556 beschrieb (12).

1 S. 15

2 Organologische Funde S. 35 ff., Musiktheoretische Quellen S. 45 ff., Ikonographische Quellen S. 95 ff.

3 S. 36 f.

4 S. 37 f.

5 S. 51 ff.

6 S. 66

7 S. 68

8 S. 109 ff.

9 Abb. 79

10 Abb. 70, 101, 113.

11 Abb. 83

12 S. 72 ff.

Von 1560 datiert die älteste erhaltene, bis jetzt bekannte Violine. Sie wurde von Gasparo da Salò angefertigt (13).

Die dreisaitige Violine musste daher kurz vor 1550 in Oberitalien zur Viersaitigkeit ergänzt worden sein.

Aus dem 16. Jahrhundert haben sich oberitalienische Violinen (14), polnische Kleingeigen (15) und eine Geige von 1575 aus Böhmen oder Mitteldeutschland (16) erhalten.

Drei deutsche, zwei französische und sechs italienische Musikschriftsteller erwähnten oder beschrieben die drei- oder viersaitige Violine. Es fällt auf, dass die dreisaitige Frühform in Deutschland von 1511 bis 1545, in Italien aber noch nach 1550 beschrieben wurde (17), während die Franzosen die viersaitige Violine schon 1556 und 1589 (18) als bekannt erwähnten. Diese moderne Violine wurde in Italien erst 1592 in einem musiktheoretischen Werk genannt (19). Die bildende Kunst, die die Violine in Italien in ihrer Frühform um 1530, mit vier Saiten 1552 belegte, gab 1562 auch ein Zeugnis für Frankreich (20). Einem deutschen Gemälde entsprechend musste die Violine um 1565/70 in München bekannt gewesen sein (21). Im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts lässt sie sich in den Niederlanden (22), in der Schweiz (23), in England (24) und in Spanien (25) auf Bildern nachweisen.

Jambe de Fer unterschied 1556 den vornehmen Liebhaber, der zum Zeitvertreib die Viola da gamba strich, vom Violinisten, der Hochzeitstänze und Mummerschänze anführen und als Tanzmusiker sein Brot verdienen musste (26). Zahlreiche Bilder bekräftigen, dass die Frühform der Violine und auch die ersten Violinen von Bettelweibern und Tanzmusikanten verwendet wurden. Ende 16. Jahrhundert fand die Violine Einlass in höfische Kapellen, Kirchen und Schulen. Nach 1600 diente sie bereits zum Musizieren in vornehmen Räumen (27).

Dieser rasche Aufstieg des ursprünglichen Strasseninstrumentes lässt sich nicht nur an Darstellungen von Geigern, sondern an der Ausstattung der Violinen selbst erkennen (28).

13 S. 40, Abb. XI

14 S. 38 ff.

15 S. 38

16 S. 40, Abb. XII

17 S. 72

18 S. 72

19 S. 76

20 Abb. 103

21 Abb. 86

22 Abb. 105

23 Abb. 96

24 Abb. 171

25 Abb. 87

26 S. 73 und S. 116

27 S. 117

28 Z. B. Abb. XVI

Das zweckmässig eingerichtete Werkzeug des Berufsmusikers wurde – so illustrieren es Bildquellen – 1560 vereinzelt, nach 1600 ausschliesslich mit Lack, Flödel, verzierten Saitenhaltern, geschnitzten Wirbeln und durchbrochenen Stegen geschmückt (29). So vielfältig wie die Verwendung der frühen Violine muss auch ihre Spielweise gewesen sein. Die Musikschriftsteller des 16. Jahrhunderts überliefern keine Haltungsanweisungen. Bildwerke aber schildern eine horizontal, vertikal gehaltene, angestemmte oder leicht an die Schulter gelegte Violine (30). Diese verschiedenen Haltungen, denen auch entsprechende Bogenführungen angepasst waren – Faust- oder lockere Fingerhaltung (31) – schienen nach der Art der Musik eingesetzt zu werden. Im Freien stemmte der sozial niedrig stehende Tanzgeiger sein Instrument gegen Bauch oder Brust und strich es mit einem kurzen, in der Faust gehaltenen Bogen scharf akzentuierend. Im Innern des Hauses spielte der vornehme Liebhaber die flach an die Brust gelegte, nach 1600 geschulterte Violine mit langem, schwach gespanntem Bogen, der er in verschiedenen, eleganten Griffweisen führte zu Liedbegleitungen und Ensemblestückchen. Es gilt daher, für frühe Violinmusik einen kräftigen, für Tanzmusik im Freien geeigneten Ton, von einem weichen, im Vergleich zum heutigen zarteren Klang zu unterscheiden und entsprechend einzusetzen. Diese Studien zur Frühgeschichte der Violine unterstützen die Ergebnisse der neueren Literatur und dienen der Interpretation der ersten Violinmusik.

29 S. 112 ff.

30 S. 116 ff.

31 S. 122 f.

